

Chance Miliz 14 Special



Chance Miliz

www.chance-miliz.ch, Chance Miliz, Montag, 27. Oktober 2014

Miliz als Fels in der Brandung

Sollen Militär- und Zivildienstpflicht abgeschafft und stattdessen eine allgemeine Dienstpflicht eingeführt werden? Der Anlass «Chance Miliz 14» sorgte für Gesprächsstoff.

Am 25. Oktober 2014 standen die Zeichen im Armee-Ausbildungszentrum Luzern (AAL) auf Diskussion: Wäre eine allgemeine Dienstpflicht der Wehrpflicht bzw. der Militär- und Zivildienstpflicht vorzuziehen? Zurzeit wird auch diese Frage im Bundesparlament im Rahmen der Weiterentwicklung der Armee (WEA) diskutiert. Die Forderungen nach einer Reform der Dienstpflicht wurden bereits während des Vernehmlassungsverfahrens zur WEA laut. Das Thema wird in den kommenden Monaten auch das eidgenössische Parlament beschäftigen. Dass dies ein grundsätzlich wichtiges Thema für die Schweiz ist, zeigten auch die Reden und Diskussionen während der Chance Miliz. So strich der

André Blattmann, der Chef der Armee, skizziert mit wenigen Strichen klar und verständlich die sicherheitspolitischen Herausforderungen.



Chef der Armee, KKdt André Blattmann, in seinem Referat sowohl die breite Unterstützung der Wehrpflicht in der Schweizer Bevölkerung als auch die Notwendigkeit der Wehrdienstpflicht heraus. Genauso notwendig und richtig sei es aber, eine moderne und flexible Armee zu haben. Elemente, die für die heutige und die künftige Sicherheit der Schweiz unabdingbar seien. Einmal mehr wurde am dies-

jährigen Anlass die Wichtigkeit der Miliz hervorgehoben. Das Engagement von grossen Teilen der Bevölkerung zu Gunsten der Wehrbereitschaft der Schweiz geniesst sowohl bei den Referenten als auch beim Publikum nach wie vor einen hohen Stellenwert. Klar erkennbar war aber auch die Offenheit, sich ändernden Voraussetzungen anzupassen. Über ein anpassungsfähiges System zu verfügen, das auf einer

Miliz mit hoher Bereitschaft basiere, stellte nicht nur der Chef der Armee ins Zentrum.

Podiumsdiskussionen

An zwei Podiumsdiskussionen wurden Grundlagen und Bedürfnisse der Armee, aber auch der Gesellschaft diskutiert sowie Varianten zur Weiterentwicklung dargestellt. Der bestehenden Dienstpflicht wurde eine hohe Wichtigkeit zugemessen. Dass

unsere Gesellschaft zu grossen Teilen auf dem Milizprinzip basiere, war unbestritten. Was die Weiterentwicklung hin zu einer allgemeinen Dienstpflicht angeht, war eine gewisse Skepsis auszumachen. Nicht nur, dass das bestehende Modell gut funktioniert, auch die Fragen rund um die Vereinbarkeit einer allgemeinen Dienstpflicht im vorherrschenden Rechtsrahmen wurden debattiert.

ZUKUNFT

Grundsatzfrage

Soll die Wehrpflicht einer allgemeinen Dienstpflicht weichen?

2

QUALITÄT

Armee

Lieber klein, dafür bestens ausgebildet und komplett ausgerüstet.

2

BEDÜRFNISSE

Dienstpflicht

Podium beleuchtete die Grundlagen der Dienstpflicht und der Bedürfnisse von Staat und Bevölkerung.

3

CHANCEN

Bernhard Schütz

Chancen und Notwendigkeit einer Wehrpflicht im Milizsystem müssen ins Bewusstsein gerufen werden.

4

Wie viel Zwang braucht unsere Sicherheit?

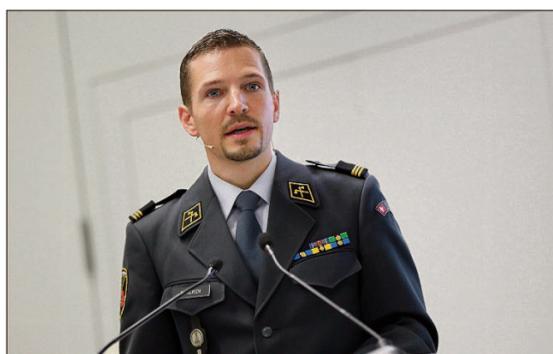
Der Anlass Chance Miliz stellt jedes Jahr ein anderes Thema in den Vordergrund. Dieses Jahr war es eines mit Potenzial für Zündstoff: «Weiterentwicklung der Dienstpflicht. Wie viel Zwang braucht unsere Sicherheit?»

Bevor das Thema in zwei Podiumsdiskussionen kontrovers diskutiert wurde, gab es zwei Begrüssungsreden. Auf der einen Seite die von Brigadier Daniel Keller, dem Kommandanten der Zentralschule in Luzern. Auf der anderen Seite die Rede der scheidenden Luzerner Regierungsrätin Yvonne Schärli, welche zum letzten Mal in ihrer

aktuellen Funktion bei Chance Miliz auftrat.

Sicherheit betrifft alle

Brigadier Daniel Keller verwies bei seiner Begrüssung auf den klaren Ausgang der Initiative zur Aufhebung der Wehrpflicht. «Mit rund 73 Prozent haben Volk und Stände die Initiative abgelehnt.» Dies sei eine klare Botschaft dafür, dass die Sicherheit des Landes alle etwas angehe und dass nicht alles Unbequeme ausgelagert oder mit Geld gekauft werden könne. «Es zeigt, wie stark die Bereitschaft im Volk verankert ist, einen Dienst zu Gunsten der Gesellschaft zu leisten», so Daniel Keller weiter. Das Dienstpflichtsystem müsse aber weiterentwickelt werden. Immer wieder gebe es Fragen, welche diskutiert werden müssten. Sollen auch Frauen Dienst



Gastgeber Hptm Florian Ulrich, Präsident der kantonalen Offiziersgesellschaft Luzern, beim Schlusswort.

leisten? Oder Ausländer? Wie viele Wiederholungskurse sind sinnvoll?

Um solche und weitere Fragen zu klären, hat der Bundesrat das

VBS diesen Frühling beauftragt, mit einer Studiengruppe Dienstpflichtsystem neue Lösungen und Modelle zu entwickeln. Obschon diese Gruppe in erster Linie Vor-

schläge ausarbeitet, freut sich Brigadier Daniel Keller auf die Ergebnisse: «Der Bericht der Studiengruppe soll im nächsten Sommer vorliegen – wir sind gespannt.»

Grüsse von Yvonne Schärli

Die offizielle Grussbotschaft hielt die Luzerner Regierungsrätin Yvonne Schärli. In ihrer Zeit als Sicherheitsdirektorin war sie eine treue Besucherin des Anlasses Chance Miliz. «Es hat mich immer gefreut, dass man an diesem Anlass kontrovers über die Armee diskutieren kann», so die SP-Politikerin. Obschon sie 2003 als Luzerner Regierungsrätin nicht ihr Wunschdepartement zugeteilt bekam, habe sie ihre Aufgabe immer so gut als möglich machen wollen. Und dazu gehörte auch die Arbeit mit der Armee. «Ich habe während meiner Zeit ein

tolles Visavis mit der Armee erlebt. Man musste einfach immer pünktlich sein», führte sie augenzwinkernd dazu.

Ich melde mich ab

Nächstes Jahr tritt Yvonne Schärli nicht mehr zu den Regierungsratswahlen an. Deshalb war es ihr letzter offizieller Auftritt bei Chance Miliz: «Ich verabschiede mich. Oder besser, wie heisst es doch bei der Armee? – Ich melde mich ab!» Obschon es ihr letzter Auftritt war, wünschte sie dem Anlass, dass er noch lange weiter bestehen könne. Der Chef der Armee, KKdt André Blattmann, bedankte sich für die gute Zusammenarbeit, und Brigadier Daniel Keller ging sogar noch einen Schritt weiter: «Du bist natürlich auch nächstes Jahr als Gast herzlich willkommen hier bei uns.»



Regierungsrätin Yvonne Schärli überbringt die besten Grüsse der Kantonsregierung.



Daniel von Wattenwyl übernahm die Gesprächsleitung der beiden Podien.



Brigadier Daniel Keller, Kommandant der Zentralschule, definierte den Veranstaltungsrahmen.

Wehrpflicht vs. allgemeine Dienstpflicht

Soll die Wehrpflicht einer allgemeinen Dienstpflicht weichen? Eine Frage, welche nicht erst in den letzten Jahren heiss diskutiert worden ist.

Die Idee, die Wehrpflicht bzw. die Militärdienstpflicht und die Möglichkeit, Zivildienst zu leisten, durch eine allgemeine Dienstpflicht zu ersetzen, besteht bereits seit längerem. So erarbeitete bereits zu Beginn der 1990er-Jahre die Studienkommission zur Prüfung der Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht (Skad) im Auftrag des Bundesrates Vorschläge, wie ein solcher Systemwechsel umgesetzt werden könnte. Nachdem während rund vier Jahren verschiedene Dienstpflichtformen geprüft wurden, kam die Studienkommission zum Schluss, dass die Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht aus wirtschaftlichen, rechtlichen, aber auch gesellschaftlichen Überlegungen keinen gangbaren Weg darstellt.

Die Stiftung Liber' all forderte 2004, dass die allgemeine Dienstpflicht zurück auf die politische Agenda müsse. Dies unter anderem deshalb, weil die Militärdienstpflicht und Möglichkeit, Zivildienst zu leisten, die Gruppe der 20- bis 35-Jährigen mitten in ihrer produktivsten und effektivsten Lebensphase der Volkswirtschaft streitig mache. Auch begründete Liber' all ihre Forderung damit, dass die demografische und sie ökologische Entwicklung darauf schliessen lassen, dass der Bedarf an gemeinnütziger Tätigkeit in der Schweiz stark steigen werde.

Die Frauenfrage

Aus jüngster Zeit stammen Vorschläge, die die Dienstpflichtigen vor die Wahl zwischen Zivildienst und Militärdienst stellen würden. Ein solches Modell stellte die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen vor, ohne aber die Frauen in die Dienstpflicht einbeziehen zu wollen. Begründet wurde dies damit, dass die faktische Gleichstellung zwischen Frauen und Männern noch nicht



Das Organisationskomitee der Veranstaltung lebt das Miliz-Engagement vor und blickt auf die elfte erfolgreiche Veranstaltung zurück.

erreicht sei und daher die Grundlage für eine allgemeine Dienstpflicht fehle.

Was ist Wehrgerechtigkeit?

Der Think-Tank Avenir Suisse postulierte Ende des letzten Jahres in seinem Buch «Ideen für die Schweiz» die Umwandlung der Wehrpflicht in eine allgemeine Dienstpflicht. Das Modell der allgemeinen Wehrpflicht sei überholt. Dies nicht nur aufgrund der Tatsache, dass heute rund 60 Prozent der Stellungspflichtigen von vornherein als nicht diensttauglich ausscheiden. Auch gelte die Dienstpflicht nach wie vor nur für Männer und schliesse dadurch die Hälfte der Bevölkerung von vornherein aus, wodurch man weit weg von einer «Wehrgerechtigkeit» sei. Grosse

Bedeutung müsse auch der Tatsache beigemessen werden, dass mehr und mehr Ausländerinnen und Ausländer zur Wohnbevölkerung der Schweiz zählen. Würde man auch sie ab einer gewissen Aufenthaltsdauer dem zivilen Teil der allgemeinen Dienstpflicht unterstellen, würde auch von ihnen eine Gemeinschaftsleistung verlangt.

Gesetze beachten

Im April dieses Jahres sodann folgte der Beschluss des Bundesrates, dass eine Studiengruppe die Zukunft des Dienstpflichtsystems ganzheitlich untersuchen

solle. Der Auftrag an die Gruppe lautet, konkrete Verbesserungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Die Studiengruppe solle Lösungsvorschläge erarbeiten, die sowohl mit der Priorität der Militärdienstpflicht und dem Milizprinzip wie auch mit dem Zwangsarbeitsverbot der Europäischen Menschenrechtskonvention vereinbar sind.

Letzteres wurde in der Podiumsdiskussion am diesjährigen Anlass «Chance Miliz» besprochen. Bedenken wegen der Vereinbarkeit einer allgemeinen Dienstpflicht und Art. 4 der Europäischen Menschenrechtskonvention äus-

serte Dr. Reto Müller. Die Militärdienstpflicht (und Zivildienstpflicht für Dienstverweigerer) sowie auch eine Pflicht für Dienstleistungen zur Bewältigung von Katastrophen oder Notlagen seien zulässig. In beschränktem Rahmen gelte das auch für weitere sogenannte Bürgerpflichten wie die Feuerwehrrückmeldung oder die Verpflichtung von Anwälten zur Pflichtverteidigung. Der Staat dürfe seine Bürgerinnen und Bürger jedoch nicht zu grösseren allgemeinen Arbeitseinsätzen verpflichten, welche darüber hinausgingen.

Mehrwerte aufgezeigt

Will man einen Systemwechsel von der Militärdienstpflicht und der Möglichkeit, Zivildienst zu leisten, hin zu einer allgemeinen

Dienstpflicht bewerten, gibt es verschiedene Fragen zu klären. Dabei sollten die Bedürfnisse von Staat und Gesellschaft im Vordergrund stehen. Welche Ansprüche muss eine allgemeine Dienstpflicht erfüllen, damit sie einen Mehrwert gegenüber dem bestehenden System brächte? Welchen Stellenwert muss die Wehrebereitschaft innerhalb der Dienstpflicht einnehmen? Würde eine allgemeine Dienstpflicht den Milizcharakter der Schweiz stärken, oder wäre sie gar hinderlich?

Der diesjährige Anlass «Chance Miliz» brachte einmal mehr Antworten auf die brennendsten Fragen rund um die Weiterentwicklung des Milizgedankens und zeigte auf, welch grosser Mehrwert dieser für die Schweiz und seine Bevölkerung darstellt.

«Mir ist eine kleinere Armee lieber, dafür komplett ausgerüstet und gut ausgebildet»

Vor einem Jahr hat sich das Schweizer Volk entschieden: 73 Prozent lehnten die Initiative zur Aufhebung der Wehrpflicht ab. Mit dem Reformpaket «Weiterentwicklung der Armee» will KKdt André Blattmann die Milizarmee fit für die Zukunft machen.

Damit die Milizarmee eine Zukunft hat, muss sie ständig verbessert werden. «Weiterentwicklung der Armee» – so heisst die aktuelle Armee reform – soll die Schweizer Armee mit einem Budget von jährlich fünf Milliarden Franken auf 100 000 Mann reduzieren. André Blattmann machte sich bei seinem Auftritt bei «Chance Miliz» für diese Reform stark und betonte: «Wir haben das Konzept nicht gestern erfunden, sondern während fünf Jahren erarbeitet.»

Dass die Schweiz eine starke Armee braucht, steht für den Chef der Armee ausser Frage. «Ein Blick auf die Weltkarte zeigt es. Wir leben nicht auf einer grünen Wiese.» Damit meinte er

die vielen Krisenherde auf der ganzen Welt. Als aktuelle Beispiele nannte er den Konflikt in der Ukraine oder den Vormarsch des IS in Syrien und im Irak.

Wichtig sei es, dass die Schweizer Armee sich auf die heutige Bedrohungslage ausrichte, denn die hätten sich in den letzten Jahren verändert. «Die grösste Bedrohung ist nicht mehr ein Stoss über den Rhein.» Das würden auch die heutigen Konflikte zeigen. Auf der Krim zum Beispiel habe es Attacken auf die Kommunikation gegeben, und Spezialeinheiten ohne Abzeichen seien eingeschleust worden. Robuste Mittel wie Panzer kamen nicht zum Einsatz, standen aber im Grenzgebiet bereit. Mit dem Re-

formpaket «Weiterentwicklung der Armee» stelle sich die Schweizer Armee auf die heutigen Begebenheiten ein, so André Blattmann. Wichtigste Ziele sind, dass die Armee gut ausgebildet, modern und vollständig ausgerüstet sowie regional verankert ist. Zudem soll sie so rasch als möglich aufgebaut werden können. «Mir ist eine kleine Armee lieber, dafür komplett ausgerüstet und ausgebildet», so Blattmann.

Reform setzt auf die Miliz

Die Reform wird ab diesem Jahr in den eidgenössischen Räten beraten. Ziel ist es, dass die Weiterentwicklung der Armee ab 2017 umgesetzt wird. Was sich nicht ändert: Die Armee bleibt auch in Zukunft eine Milizarmee. Für den Chef der Armee eine wichtige Tatsache. «Wir müssen den Leuten immer wieder klar machen, wie wichtig die Sicherheit für die Schweiz ist.» Und am besten wird dieser Grundsatz bei jenen übermittelt, welche Dienst leisten.



Der Chef der Armee, Korpskommandant André Blattmann, unterstreicht die Wichtigkeit einer vollständig ausgerüsteten und schnell mobilisierbaren Armee bei seinem einflussreichen Referat.

Gesprächsrunde zu Grundlagen und Bedürfnissen

Die erste Gesprächsrunde des Tages widmete sich der Auslegeordnung über bereits bestehende Ansätze und beleuchtete die Grundlagen der Dienstpflicht und der Bedürfnisse von Staat und Bevölkerung. An der Diskussion teilgenommen haben Dr. Reto Müller, Lehrbeauftragter für Sicherheits- und Polizeirecht, Universität Basel, Oberst Dominik Walliser, Kommandant Rettung Basel-Stadt, und Christoph Flury, Stv. Direktor Bundesamt für Bevölkerungsschutz (Babs). Das Gespräch wurde moderiert von Daniel von Wattenwyl.



Das erste Podium (v. l.) mit dem Gesprächsleiter Daniel von Wattenwyl, Oberst Dominik Walliser (Kommandant Rettung Basel-Stadt), Herr Christoph Flury (Stv. Direktor Babs) und Dr. Reto Müller (Universität Basel).

Wo beginnt die menschliche Freiheit, wo hört sie auf?

Christoph Flury stellte fest, dass die vom Bundesrat eingesetzte Studiengruppe zur Zukunft des Dienstpflichtsystems allem voran die diversen Ansprüche kanalisieren müsse. Es gehe darum, die Grundlagen zu definieren. Die grundsätzliche Frage dabei sei, ob man auch Leute dazu verpflichten könne, in Schulen zu unterstützen, an Flughäfen Einsatz zu leisten und weitere Arbeiten zu Gunsten der Gemeinschaft zu entrichten. Es gehe darum, das ganze Spektrum aufzuzeigen, die verschiedenen Modelle anzuschauen und zu be-

werten. Er erwähnte auch, dass der Bericht der Studienkommission Allgemeine Dienstpflicht bereits Mitte der 1990er Jahren gut aufgezeigt habe, wie komplex unser System sei. Wir müssten nun versuchen, mit unseren Strukturen Lösungen zu finden.

Dominik Walliser misst der heutigen Dienstpflicht grosse Bedeutung zu. Auch wenn viele Profis, wie beispielsweise bei der Feuerwehr, eingesetzte würden, brauche es Rückfallmöglichkeiten. Diese sei durch Milizangehörige sichergestellt. Die Dienstpflicht biete hier die Basis für ein funktionierendes System. Ausbildung, Ausrüstung und Übungsmöglichkeiten müssten

jedoch zwingend und in ausreichendem Masse zur Verfügung stehen, dann könne man die Leute auch motivieren, freiwillig Beiträge zu leisten.

Die Militärdienstpflicht für Schweizer Männer ist in Artikel 59 der Bundesverfassung (BV) verankert. Die Grundlage für den Zivildienst sowie die Schutzdienstpflicht findet sich hingegen in Artikel 61 BV. Reto Müller machte darauf aufmerksam, dass die BV keine darüber hinaus reichende allgemeine Dienstpflicht kennt. Weitere Bürgerpflichten finden sich im kantonalen Recht, etwa die Feuerwehrrichtpflicht oder spezifische

Verpflichtungen für Angehörige bestimmter Berufe, etwa Medizinalpersonen. Im gesamten Kontext sei die Europäische Menschenrechtskonvention zu beachten (s. auch den Artikel auf Seite 2 dieses Sonderdrucks), welche in Artikel 4 die Zwangsarbeit verbietet. So sei ein ziviler Ersatzdienst nur als Substitut der Militärdienstpflicht zulässig. Weitere Pflichten müssen entweder der Gefahrenabwehr dienen oder eine bloss geringe Intensität für die Dienstpflichtigen aufweisen. Auch könne eine allgemeine Dienstpflicht nicht dazu dienen, allfällige strukturelle Mängel, etwa im Gesundheitswesen, zu bewältigen.

Von der Allgemeinheit zum Individuum

Ginge es nach Dominik Walliser, so müsste auch einen Blick in die Vergangenheit werfen, wer sich über die Zukunftsgestaltung Gedanken mache. Früher war es selbstverständlich, sich für gemeinschaftliche Zwecke zur Verfügung zu stellen. Mit dem soziokulturellen Wandel habe auch dieses System geändert. Heute stünden nicht die Interessen des Dienstes an der Allgemeinheit im Vordergrund, sondern die persönlichen Interessen der Bürgerinnen und Bürger. Die Frage stelle sich also, welche Aufgaben Sinn machten, in einem Milizsystem geregelt zu werden. Auch sei das Potenzial der zur Verfügung stehenden Bürgerinnen und Bürger genügend gross, aber es seien immer wieder die gleichen Leute, die sich engagierten. Die Frage ist also, wie man den Kuchen aufteile, um allen Ansprüchen gerecht zu werden.

Reto Müller gab anhand der Statistik zu bedenken, dass die Militärdienstpflicht in der Praxis offenbar umgangen werden könne. Zudem sei es offensichtlich für Teile der Wirtschaft nicht mehr in genügendem Masse erkennbar, welches Wissen und welche Fähigkeiten junge Leute im Rahmen ihrer Dienstpflicht erwerben. Gerade militärische Kader brähten ein grosses Potenzial mit.

Dominik Walliser sieht ein grosses Problem darin, dass man immer vernachlässige, dass die länger andauernden Dienstleistungen wie zum Beispiel der Militärdienst gut planbar seien. Die grosse Herausforderung liege jedoch bei den kurzfristigen und spontanen Dienstleistungen, wie man sie bei der Feuerwehr kenne. Hier müsse auch der Arbeitgeber in Kauf nehmen, dass sein Mitarbeiter kurzfristig die Arbeit stehen lassen müsse, um einen Einsatz zu leisten. Es sei schwierig, ohne Pflicht durchzusetzen, dass die Leute auch kommen.

Reto Müller wies auf den Aspekt der Rechtsgleichheit hin: Während die Militärdienstpflicht zulässigerweise auf Männer beschränkt werden kann, müsste eine allgemeine Dienstpflicht auch das weibliche Geschlecht miteinbeziehen. Zudem könnte sie sich, je nach den vorgesehenen Aufgaben, auch auf in der Schweiz wohnhafte Ausländerinnen und Ausländer erstrecken.

Wehrgerechtigkeit, Durchlässigkeit und Akzeptanz

Christoph Flury brachte den Aspekt der Wehrgerechtigkeit in die Diskussion ein. Armee, Zivildienst oder Feuerwehr würden alle einen grossen Einsatz leisten. Dies sei auch entsprechend zu bewerten. Wie man aber die einzelnen Einsätze einander gegenüberstelle, sei die grosse Frage. Eine absolute Wehrgerechtigkeit erreiche man wohl nicht.

Die Frage nach der Durchlässigkeit der verschiedenen Dienstarten (Armee, Zivildienst, Zivildienst) wurde auch vom Publikum aufgenommen. Das Bedürfnis nach einer besseren Durchlässigkeit sei gross. Jedoch sei dabei auch den unterschiedlichen Anforderungen der Dienstarten Rechnung zu tragen. Die Durchlässigkeit sei aber heute schon gegeben, wenn zum Beispiel eine besondere Lage herrsche und die Armee die Zivil- und Bevölkerungs-

schutzorganisationen unterstütze. Die Durchlässigkeit könne aber auch verbessert werden. Eine Möglichkeit wäre, die Armeeinghörigen vermehrt den Bedürfnissen

des Katastrophenschutzes entsprechend auszubilden. Auch sei der Zivildienst diesbezüglich zu wenig organisiert. Bei einem Katastropheneignis stelle dies ein Hindernis dar. Hinsichtlich der Durchlässigkeit sei dies ein Problem.

Auch wurde vom Publikum festgestellt, dass unsere Dienstpflicht von den in der Schweiz ansässigen internationalen Unternehmen oft nicht akzeptiert würde. Wie es möglich sei, diese Unternehmen zu einer besseren Akzeptanz unseres Systems zu verpflichten. Beantworten könnte man diese Frage mit einem einfachen Ja. Auf Schweizer Territorium gelte Schweizer Recht. Jedoch sei es in der Realität häufig nicht so einfach, dies auch durchzusetzen. Die Problematik sei bekannt. Man müsse aber auch bedenken, dass die Situation sich auch verbessert habe. Heute sei es möglich, jederzeit von überall aus zu arbeiten. Die Firmen wollten, dass die Leistung erbracht werde. Wo der Mitarbeiter sich befände, sei eher sekundär. Das Problem sei eher, dass der Druck auf die Mitarbeiter extrem hoch sei, alle Aufgaben und Anforderungen unter einen Hut zu bringen.

«Persönliche Interessen gehen heute vor.»

DOMINIK WALLISER

Sicherheit ist zentral für den Erfolg der Schweiz

Wie wichtig ist die Sicherheit für die Schweiz? Wie kann man das Bewusstsein für die Armee fördern? In der zweiten Diskussionsrunde stand der Gedanke im Zentrum, wie man die Menschen vermehrt dafür motivieren könnte, für ihr Land Dienst zu leisten.

Von Seiten der Politik stellte sich die Aargauer Regierungsrätin Susanne Hochuli und GLP-Nationalrat Beat Flach den Fragen von Daniel von Wattenwyl. Als Vertreter des Militärs komplementierte der Chef der Armee, KKdt André Blattmann, die Runde. In einem Punkt war sich die Diskussionsrunde einig. Es wird heute immer schwieriger, die Menschen dafür zu begeistern, sich für die Gesellschaft einzusetzen. «Es ist menschlich, dass die Bereitschaft dazu darunter

leidet, wenn es einem Land gut geht», hielt André Blattmann fest. Heute sei es Knochenarbeit, die Leute von den Vorzügen der Armee zu überzeugen. Die Aargauer Regierungsrätin Susanne Hochuli kennt das Problem: «Meine Tochter arbeitet in einem Waisenhaus in Afrika, und das fanden all ihre Kolleginnen super. Wenn jemand sich aber in der Schweiz zum Beispiel für den Turnverein einsetzt, dann gilt er als Füßlibürger.» Ähnlich ergehe es der Armee.

Der Chef der Armee betonte, dass es heute deshalb wichtig sei, den Zweck der Armee vermehrt zu zeigen. Denn diese leiste auch in Friedenszeit einen wichtigen Dienst. «Es ist nicht Selbstzweck, dass wir Militärdienst leisten. Die Schweiz ist nicht zuletzt dank der Armee ein sicheres Land. Und das ist auch ein Grund, warum viele Unternehmen in unser Land kommen.» Wie wichtig diese Sicherheit für das Land ist, sei vielen Menschen gar nicht bewusst. Wenn das den Menschen wieder klar gemacht werden könnte, würde vermutlich auch die Akzeptanz der Armee wieder steigen. Für Nationalrat Beat Flach war klar, dass die Politik in diesem Bereich noch viel leisten könnte. «Es ist Aufgabe der Politik, die Wirtschaft davon zu überzeugen, dass

es wertvoll ist, Dienst zu leisten. Nebst der Sicherheit für das eigene Unternehmen meine ich auch die Akzeptanz von Weiterbildungen, welche in der Armee vermittelt werden.»

Erinnerungen an Globi

Früher war es so, dass die Armee auch durch ihren viel höheren Bestand viel präsenter war bei der Bevölkerung. Regierungsrätin Susanne Hochuli erinnerte sich: «Als ich zur Schule ging, waren da oft Soldaten, die Schokolade verteilten.» Umso wichtiger sei es, sagte Nationalrat Beat Flach, dass heute die Wertevermittlung zu Hause passieren müsse. «Vielleicht braucht es ja ein neues Globi-Buch?», fragte Beat Flach in die Runde. Damit auch die Kleinsten sehen könnten, wie wichtig die Sicher-



In der zweiten Gesprächsrunde diskutierten Regierungsrätin Susanne Hochuli (Vorsteherin des Departements Gesundheit und Soziales, Aargau), KKdt André Blattmann (Chef der Armee) und Nationalrat Beat Flach (Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission aus dem Aargau).

heit für die Schweiz sei. Denn das letzte Globi-Buch über die

Armee erschien 1940, als die Welt noch eine andere war.

Über die Glaubwürdigkeit Akzeptanz der Armee schaffen



Oberst i Gst Bernhard Schütz von Schützpartner AG, Unternehmensführung und -entwicklung.

Chancen und Notwendigkeit einer Wehrpflicht im Milizsystem müssen ins Bewusstsein gerufen werden, ist Oberst i Gst Bernhard Schütz überzeugt.

Bernhard Schütz, wie beurteilen Sie die Idee, die Wehrpflicht abzuschaffen und stattdessen eine allgemeine Dienstpflicht einzuführen?
Bernhard Schütz: Die Realisierung einer glaubwürdigen Sicherheitspolitik kann nur auf der Wehrpflicht beruhen. Glücklicherweise haben sich die schweizerischen Stimmbürgerinnen und Stimmbürger am 22. September 2013 mit über 70 Prozent deutlich für die Wehrpflicht entschieden.

Welches müssten die Eckpfeiler eines Dienstpflichtsystems sein, damit es erfolgreich wäre?
Schütz: Eine erfolgreiche Dienstpflicht müsste Lösungen für die Zielkonflikte des Individuums mit den militärischen Notwendigkei-

ten der Schweiz aufzeigen. Solche Konflikte ergeben sich bekanntlich während der beruflichen Entwicklung und der Gründung einer Familie.

Von vielen Seiten wird eingeräumt, das Milizprinzip in der Schweiz habe an Bedeutung eingebüsst. Was entgegenen Sie dieser Aussage?

Schütz: Die Vorteile einer Milizarmee sind zahlreich. Sie kann ihre Ressourcen situativ adäquat einsetzen, zivile Expertise nutzen und kosteneffizient agieren. Das Milizprinzip garantiert die Verankerung der Armee in der Bevölkerung und verstärkt deren demokratische Kontrolle.

Wie kann der Milizgedanke im Allgemeinen gestärkt werden?
Schütz: Nur eine glaubwürdige Armee findet Akzeptanz in der Bevölkerung. Die geeignete Ausrüstung zur Erfüllung der in der Bundesverfassung definierten Aufträge muss in genügender Menge beschafft werden. Die Ausbildung muss unsere Angehörigen der Armee befähigen, ihre Aufgaben erfolgreich zu bewältigen. Schliesslich müssen wir die Wehrgerechtigkeit vermehrt stärken.



Der CEO von Atos, Herr Kägi, im Gespräch mit KKdt André Blattmann.



Milizoberst und Stadtpräsident Stefan Roth als aufmerksamer Zuhörer.



Hptm Erich Muff, als Gast bei «Chance Miliz 14» dabei, kämpft für ehrliche Lösungen.



Christian Schmid von Securitas (r.) und Peter W. Ottiger vom Sicherheitspolitischen Forum Zentralschweiz.



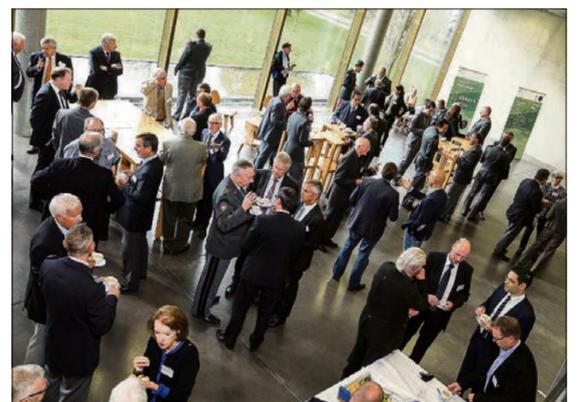
Angeregte Diskussionen während der Pause des Anlasses «Chance Miliz 14».



Das für die Technik verantwortliche Team von Bild+Ton unter der Leitung von Sebastian Soland (r.).



Aufmerksame Zuhörer aus der Wirtschaft: Vertreter von General Dynamics und Ruag.



Die Teilnehmer von «Chance Miliz 14» nutzen die Gelegenheit und pflegen das Netzwerk.



Chance Miliz

Presenting Partner:



Civil and National Security

Hauptsponsoren:



Veranstalter:



AUF WIEDERSEHEN 2015

Chance Miliz

SONDERDRUCK der «Neuen Luzerner Zeitung» für den Anlass Chance Miliz vom Samstag, 25. Oktober 2014, in Luzern.

Impressum

- Herausgeberin: Neue Luzerner Zeitung AG
- Konzept und Projektmanagement: Andreas Muff
- Texte und Bilder: Redaktionsteam Chance Miliz
- Realisation: Jil Lüscher
- Satz: Lukas Tschudin
- Druck und Versand: LZ Print, Neue Luzerner Zeitung AG
- Logo und Identity: Reto Kessler und Ottiger & Partner BSW

Texte und Bilder über die Veranstaltung sowie weitere Informationen über Chance Miliz unter: www.chance-miliz.ch

Chance Miliz, organisiert von der Kantonalen Offiziersgesellschaft Luzern, ist ein Forum zur Förderung des Miliz-Gedankenguts.

Die nächste Veranstaltung von Chance Miliz findet am Samstag, 24. Oktober 2015, statt.